

Die Kranke

Autor(en): **Bürgi, Gertrud**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **26 (1922-1923)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Kranke.

Immer muß ich das Bessern suchen gehen.
In bange rauschenden Wäldern, an dunklen Seen.
Wie wund und weh meine Füße vom langen
Wandern!
Denn feiner und kleiner sind sie als die der
andern.

Keine Tage, nur immer Nächte mit brennenden
Stunden,
und immer blulet das Heute aus tausend Wunden.
Bessern, du süßes Bessern der roten Rosen:
Verweht, verrauscht, versunken im Uferlosen.
Gertrud Bürgi, Zürich

Vom Kampf gegen den Kropf.

Ein Schritt auf dem Wege zur Volksgesundheit.

Von Dr. Rudolf Burckhardt, Herisau.

Vor bemer kung. „Büchlein haben ihre Geschichte“, sagt der Lateiner. Und wenn ein medizinischer Laie eine medizinische Frage behandelt, so hat eine solche Abhandlung jedenfalls auch ihre Geschichte. Vielleicht ist er ein Schuster, der besser bei seinem Leisten geblieben wäre. Vielleicht aber hat er sich mit der Sache so befreundet, daß er etwas davon versteht und ändern das Verständnis erschließen kann. In dem vorliegenden Fall möchte der Verfasser um die Gunst bitten, der letztern Art von Laienschriftstellern beigeßelt zu werden. Hatte er doch den Vorzug, von dem Arzt, der sich die Kropfverhütung in besonderm Maße zur Lebensaufgabe gesetzt hat, Herrn Dr. Hans Eggenberger, dem Direktor des Herisauer Bezirksospitals, Schritt für Schritt in dieses wichtige sozialmedizinische Gebiet eingeführt zu werden und monatelang die Freuden und Leiden eines solchen Kampfes um die Volksgesundheit zu teilen. Wenn nun der Arzt seinen nichtärztlichen Freund mit der Abfassung einer volkstümlichen Schrift über sein eigenstes Forschungs- und Kampfgebiet betraut hat, so leitete ihn wohl der Gedanke, daß der gesunde Laienverstand einem Filter zu vergleichen sei: wenn der den Bodensatz (die Gelehrtenweisheit) aufhalte und die Flüssigkeit (das Allgemeinverständliche) durchlasse, so werde diese auch anderswo einzudringen vermögen. Oder ohne Bild: Wenn ders kapiert, so wird ers auch dem Lesepublikum, besser: der aufzuklärenden und mit in den Kampf für eine gute Sache hineinzuziehenden Bevölkerung beibringen können. Hoffentlich wird es gelingen. Und im übrigen berufen wir uns auf den medizinischen Laien Theodor Gottlieb Hippel, der in seinen „Lebensläufen in aufsteigender und absteigender Linie“ (I. 240) gefordert hat: „Alle Ärzte müssen Menschen und alle Menschen müssen Ärzte werden“.

Ein Knalleffekt. Anfang Februar 1922 brachten die „Basler Nachrichten“ einen Artikel: „Die Schweiz — kropffrei!“ der also anhub: „Klingt das nicht wie ein schönes Märchen? oder dann wie Kurpfuschertum im großen Stil?“ In diesem Artikel wurde das ganze Kropfelend in der Schweiz besprochen und auf einen verblüffend einfachen Weg hingewiesen, sie innerhalb dreißig Jahren — in einem Menschenalter — davon zu befreien. Der Aufsatz wurde viel besprochen und mehrfach von andern Blättern abgedruckt. Zweifelnde, ablehnende Stimmen ließen sich hören. Andre pflichteten lebhaft bei. Jene Nummer der Basler Nachrichten kam auch einem Münchner Medizinprofessor in die Hände. Nun ist ja Bayern gerade wie die Schweiz ein richtiges Kropfland. Der Professor schrieb an den Verfasser des Aufsatzes: „Herzlichen Dank für Deinen hochinteressanten Artikel. Ich habe ihn heute in einer Aussprache der Münchner Gesellschaft für Kinderheilkunde über den Kropf der Schulkinder und seine prophylaktische Bekämpfung zitiert und damit einen Knalleffekt erzielt. Hoffentlich behalten die Schweizer Kollegen recht, für die ich warm eingetreten bin“. Die Münchner Medizinische Wochenschrift vom 21. April 1922 behandelte dann im Anschluß an jene Versammlung von Kinderärzten in einem „kleinen Beitrag von chemischer Seite“ dieselbe Frage und zwar unter warmer Würdigung der Schweizer Ärzte.

Was ist nun Wahrheit? Werden die weitgespannten Hoffnungen auf die Beseitigung des Bürgengels Kropf — wir werden sehen, daß er diesen Namen noch in einem ganz besondern Sinn verdient — in Erfüllung gehen? Oder werden die Zweifler und Kritiker obenausschwimmen?

Der Beantwortung der Frage sollen die